

# **Regionalismus und historische Identität – Transnationale Dialoge zur Geschichte Nord- / Ost- / Asiens seit den 1990er Jahren**

**Nicola Spakowski**

## **SUMMARY**

Since the Asian financial crisis of 1997 initiatives of regional cooperation and integration have proliferated in Asia. However, these initiatives are usually based on government agreements and business networks only. They are rarely substantiated by what scholars of regionalism call a "cognitive" or "imagined" region. This article explores contemporary transnational dialogues of (mainly Northeast) Asian intellectuals on the history of Asia as an important dimension of a "cognitive" region. Three forms of dialogue are discussed and compared: textbook dialogue, academic dialogue and the dialogue of critical intellectuals on the nature of Asian modernity. The analysis shows that the persistence of nationalist perspectives is a major obstacle to constructing a shared view of Asian history. The transcendence of nationalist points of view, on the other hand, requires a level of reflexivity and epistemological awareness that also reveals the constructed nature of any definition of "Asia": Asia as a category remains contested and unstable.

Visionen und Projekte eines geeinten Asiens treten in der jüngsten Zeit vorrangig im Kontext von Regionalismuskussionen auf.<sup>1</sup> Der „neue Regionalismus“ seit den 1990er Jahren ist dabei ein globales Phänomen, das durch das Ende des Kalten Krieges möglich wurde, mit dem die Grenzen zwischen den vormaligen Blöcken aufgehoben wurden, und er geht Hand in Hand mit der Globalisierung, indem er sich als vermittelnd-

1 Eine vorzügliche Einführung zum „neuen Regionalismus“ allgemein und Regionalismus in Ostasien im Besonderen liefert S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s). New Regionalism and Asia's Future(s)*, in: M. G. Curley / N. Thomas (Hrsg.), *Advancing East Asian Regionalism*, London/New York 2007, S. 26-51.

de Instanz zwischen transnationalem Kapital und nationalen Ökonomien einschaltet.<sup>2</sup> In Asien fand seit der asiatischen Finanzkrise von 1997 eine geradezu explosionsartige Vermehrung regionaler Plattformen statt: 1997 entschloss sich die ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) mit der Einberufung von „ASEAN plus 3“ zu einer erweiterten Abstimmung mit China, Japan und Südkorea. Die Teilnehmer des „ASEAN plus 3“-Treffens von Bali erklärten 2003 erstmals die Absicht, eine „East Asian Community“ zu gründen.<sup>3</sup> Im Dezember 2005 wurde dann in Kuala Lumpur der erste „East Asian Summit“ abgehalten,<sup>4</sup> an dem zusätzlich zu den „ASEAN plus 3“-Staaten auch Indien, Australien und Neuseeland teilnehmen.<sup>5</sup> Diese kurze Liste regionaler Initiativen macht bereits deutlich, dass Regionalismus nicht auf naturgegebenen Grenzen beruht, sondern auf strategischen Entscheidungen über den Zweck – und damit auch die Mitglieder – eines Bündnisses. „Ostasien“ ist dabei nur eines von vielen möglichen Konzepten einer räumlichen Ordnung: Die 1989 gegründete APEC (Asia-Pacific Economic Cooperation) verbindet Asien mit dem amerikanischen Raum, während in der 2001 ins Leben gerufenen SCO (Shanghai Cooperation Organization) China, Russland und vier zentralasiatische Staaten zusammenarbeiten.<sup>6</sup> Eine der jüngsten, auf die globale Finanzkrise reagierenden Initiativen stellt das Gipfeltreffen zwischen den „plus 3“-Staaten China, Japan und Südkorea am 13. Dezember 2008 dar, auf dem neben der finanzpolitischen Koordination eine Vielzahl weiterer Maßnahmen der Kooperation in „Nordostasien“ sowie zukünftig jährliche Gipfeltreffen beschlossen wurden.<sup>7</sup>

Während die Regionalismusforschung Mühe hat, mit dem quantitativen Zuwachs regionaler Initiativen Schritt zu halten, zeigt sie sich allerdings skeptisch bezüglich der Chancen einer qualitativen Vertiefung der regionalen Integration in Asien. Zwar nimmt die wirtschaftliche Verflechtung zwischen den asiatischen Staaten ständig zu, und Regierungsabkommen festigen verschiedene Formen der zwischenstaatlichen Kooperation. Gleichzeitig fehlt es der Region aber offensichtlich an einem Austausch auf der zivilgesellschaftlichen Ebene und einer ideellen Integration.<sup>8</sup> Der Regionalismusexperte Shaun

2 S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 35. Der Zusammenhang zwischen Regionalismus und globalem Kapitalismus wird von verschiedenen Verfassern diskutiert. Bezüglich Asien siehe L. Ching, *Globalizing the Regional, Regionalizing the Global: Mass Culture and Asianism in the Age of Late Capital*, in: *Public Culture*, 12 (2000) 1, S. 233-257; A. Y. So, *Antiglobalism Globalization*, in: *East Asia: Statist versus Societal*, in: M. B. Steger (Hrsg.), *Rethinking Globalism*, Lanham u. a. 2004, S. 191-203; S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 32-36. In der genauen Bestimmung des Zusammenhangs zwischen Regionalismus und globalem Kapitalismus weichen die drei Verfasser leicht ab.

3 M. G. Curley/N. Thomas (Hrsg.), *Advancing East Asian Regionalism*, London/New York 2007, S. 2 f.

4 Mitglieder sind die „ASEAN plus 3“-Staaten sowie Indien, Australien und Neuseeland.

5 M. G. Curley/N. Thomas, *Advancing East Asian Regionalism* (wie Anm. 3), S. 16 f.

6 Zur Abgrenzung und zum Verhältnis zwischen den hier genannten Bündnissen siehe M. G. Curley/N. Thomas, *Advancing East Asian Regionalism* (wie Anm. 3).

7 C. Neidhart, *Kuscheln in der Krise. Die Finanznot macht es möglich: Die Regierungschefs von Japan, China und Südkorea setzen sich erstmals zusammen*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 15. Dezember 2008. Siehe auch den Aktionsplan des Treffens (*Action Plan for Promoting Trilateral Cooperation among the People's Republic of China, Japan and the Republic of Korea*, 13. Dezember 2008 [<http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/jck/summit0812/action.html>], abgerufen am 5. Januar 2009).

8 Vgl. auch S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 37: „... East Asian regionalism is highly

Breslin bezeichnet Ostasien als „a region where there is little or no identification with belonging to that region amongst the general population“.<sup>9</sup> Einer der Haupthinderungsgründe für die Herausbildung einer regionalen Identität ist dabei die Erinnerung an die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges in Asien und die immer noch nicht aufgearbeitete Kriegsschuld Japans. Diese Erinnerung hat sich in den vergangenen Jahren eher intensiviert und zunehmend Einfluss auch auf die zwischenstaatliche Diplomatie genommen.<sup>10</sup> Gerrit W. Gong spricht sogar von „remembering and forgetting as strategic issues“, welche ihm zufolge die zwischenstaatlichen Konstellationen in Ostasien und die Strukturen des gesamten internationalen Systems in Zukunft prägen werden.<sup>11</sup> Breslin und Gong heben also die große Bedeutung der Konstruktion einer – wie es Breslin nennt – „cognitive region“ bzw. „imagined region“ hervor, d. h. Vorstellungen von einer (meist kulturell definierten) Einheit, die vom Konsens der beteiligten Gesellschaften getragen sein muss.<sup>12</sup>

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit Asien als „kognitiver“ bzw. „vorgestellter“ Region und insbesondere mit Fragen der historischen Identität, wie sie in transnationalen Dialogen asiatischer Intellektueller aufgeworfen und diskutiert werden. Es geht hier also nicht um oberflächliche und tendenziell repressive Konzepte von Asien als Wertegemeinschaft, wie sie von asiatischen Regierungen mit dem Schlagwort der „asiatischen Werte“ (vielfach erweitert zur Idee einer kulturell-ökonomischen Gemeinschaft des „konfuzianischen Kapitalismus“) von oben verordnet werden,<sup>13</sup> sondern um die Wurzeln der Problematik: die Verständigung über die problematische Vergangenheit und Versuche der Konstruktion eines Geschichtsbildes, mit dem sich breitere Teile der betroffenen Gesellschaften identifizieren können.

Der regionale Fokus des Beitrages ist mit der Formel „Nord-/Ost-/Asien“ bewusst offen gehalten, denn auch in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen erweisen sich die Konstellationen, in denen Asien thematisiert wird, als fließend und die Grenzbestimmungen regionaler Einheiten als instabil. Gleichwohl bilden die „plus 3“-Staaten China, Japan und Südkorea den Schwerpunkt der Untersuchung, denn deren direkte Nachbarschaft bedingt eine besonders ausgeprägte Interaktion in Geschichte und Gegenwart. Überdies sind es gerade Intellektuelle dieser drei Staaten, die sich besonders aktiv an transnationalen Dialogen beteiligen und auch im erweiterten Asien Diskurs eine herausragende Rolle spielen.

elite driven: not only is there a ‚shallow‘ popular identity, but also a considerable democratic deficit“. Zur wirtschaftlichen Verflechtung als treibender Kraft siehe F.-K. Liu, *East Asian Regionalism. Theoretical Perspectives*, in: F.-K. Liu/P. Régnier (Hrsg.), *Regionalism in East Asia. Paradigm Shifting?*, London 2003, S. 3-29, hier 20-23.

9 S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 26.

10 G. W. Gong, *The Beginning of History: Remembering and Forgetting as Strategic Issues*, in: *The Washington Quarterly*, 24 (2001) 2, S. 45-57.

11 G. W. Gong, *The Beginning of History* (wie Anm. 10), S. 45. Siehe hierzu auch umfassend S. Richter (Hrsg.), *Contested Views of a Common Past. Revisions of History in Contemporary Asia*, Frankfurt a. M./New York 2008.

12 S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 37.

13 A. Dirlik, *Critical Reflections on „Chinese Capitalism“ as Paradigm*, in: *Identities* 3 (2000) 3, S. 303-330.

Der Beitrag gliedert sich in fünf Teile. Nach einer kurzen Einführung in die politische Problematik wendet er sich drei verschiedenen Formen des Dialogs zu: dem Schulbuchdialog, dem akademischen Dialog und dem eher politisch akzentuierten Dialog eines „kritischen Regionalismus“. Trotz gewisser personeller Kontinuitäten sind diese drei Dialoge durch je eigene Teilnehmerkreise, Ziele und Modalitäten geprägt und kreisen um je eigene Konzepte von Asien. Insbesondere der Schulbuch- und der akademische Dialog widmen sich dabei teilweise engeren, bilateralen Agenden und reichen bisweilen historisch auch weiter zurück. Sie werden aber in jüngeren Initiativen auf die breitere Fragestellung der Regionenbildung ausgerichtet und sind damit integraler Bestandteil des gegenwärtigen transnationalen Asien Diskurses. Es ist Ziel des Beitrages, im Vergleich der drei Dialogformen die Besonderheiten einzelner Initiativen herauszustellen, die Probleme bestimmter Formen zu verdeutlichen und – dies geschieht im Schlussteil – ihr Potential zur Schaffung einer „vorgestellten“ Region auszuleuchten. Im Gesamtüberblick wird sich zeigen, dass „Asien“ eine instabile und umstrittene Kategorie ist, die eine Vielfalt von Geschichtsinterpretationen und damit in Verbindung stehenden politischen Visionen zulässt.

## **1. Historisches Erbe und politische Realitäten: Hindernisse einer transnationalen Verständigung**

Welches auch immer der Ansatz der diversen transnationalen Dialoge in Asien und insbesondere der drei Staaten des nordöstlichen Asien ist – sie alle sind mit einer komplexen historischen Erfahrung konfrontiert, welche schwerwiegende politische, ökonomische und kulturelle Verwerfungen in der Region geschaffen hat. Dabei ist es notwendig, zwischen einer engeren und einer weiteren Problematik zu unterscheiden, die von den verschiedenen Initiativen in unterschiedlichem Maße berücksichtigt werden.

Dominant in den Auseinandersetzungen zwischen China, Japan und Korea ist die engere Problematik der japanischen Expansion und Aggression seit dem späten 19. Jahrhundert, in deren Folge Taiwan (1895–1945) und Korea (1910–1945) Kolonien Japans wurden und China schrittweise Territorien verlor – ein Prozess, der im Chinesisch-Japanischen und Pazifikkrieg zwischen 1937 und 1945 eskalierte. Zu den grausamsten Auswüchsen dieser japanischen Expansion und Aggression zählen das Nanjing-Massaker vom Dezember 1937, als japanische Truppen bis zu 300.000 Zivilisten und Soldaten in der von ihnen umzingelten damaligen chinesischen Hauptstadt töteten, und das System der Zwangsprostitution, dem chinesische und koreanische Frauen in japanischen Armeebordellen unterworfen wurden. Die spätere Weigerung Japans, die Kriegsschuld einzugestehen, bzw. momentane Eingeständnisse, die durch offizielle Besuche des auch Kriegsverbrecher ehrenden Yasukuni-Schreins in Tokio konterkariert werden, sowie die Beschönigung des Krieges in japanischen Schulbüchern lösen regelmäßig diplomatische

Krisen in der Region und Demonstrationen in den Nachbarländern aus und stärken antijapanische Stimmungen dort.<sup>14</sup>

Die Dynamik dieser politischen Konflikte um die Kriegsschuld Japans wird dabei von zwei Hauptakteuren bzw. -akteursgruppen geprägt: Zum einen den Regierungen mit ihrer oft wechselhaften Geschichtspolitik, die zwischen dem Bemühen um friedliche zwischenstaatliche Beziehungen im ökonomischen Interesse auf der einen Seite und dem Nachgeben gegenüber nationalistischen Stimmungen in der jeweils eigenen Gesellschaft auf der anderen Seite changiert. Zum anderen Geschichtsaktivisten in China und Korea, deren Ziel es ist, die Erinnerung an den Krieg aufrechtzuerhalten und Japan zum Eingeständnis der Kriegsschuld zu zwingen. Zu ihren oft stark nationalistisch geprägten Aktivitäten gehören zum Beispiel öffentliche Proteste, Internet-Petitionen und Blogs, politisches Lobbying, populäre Publikationen, akademische Konferenzen, die Einrichtung von Forschungszentren und die Gründung von lokalen, privat finanzierten Museen.<sup>15</sup> Dabei werden in den letzten Jahren die in Ostasien selbst bestehenden Fronten durch die zunehmende Internationalisierung der Geschichtsdebatte und des Geschichtsaktivismus weiter verhärtet.<sup>16</sup> Das Internet bietet den Aktivisten eine vorzügliche Plattform zur schnellen Verbreitung ihrer Positionen.<sup>17</sup>

Das historische Erbe darf allerdings nicht auf den Konflikt zwischen Japan und seinen Nachbarn, die japanische Kriegsschuld und die ein halbes Jahrhundert währende japanische Dominanz in der Region reduziert werden. In erweiterter historischer Perspektive tun sich vielmehr zusätzliche Konfliktfelder auf. So zeugt etwa das Tributsystem des chinesischen Kaiserreichs – ebenso wie der Aufstieg Chinas in der Gegenwart – von der Existenz einer zweiten historischen und potentiell auch zukünftigen Hegemonialmacht in der Region.<sup>18</sup> Territorialstreitigkeiten, die oft weit in die Vergangenheit zurückreichen, betreffen vielfach den Kern sich gegenseitig ausschließender nationaler Geschichtsmythen. Und schließlich hat der Kalte Krieg tiefe Gräben gerissen, deren Überwindung nicht absehbar ist: China und Korea sind geteilte Nationen, die Region war und ist in unterschiedlichste politische und ökonomische Systeme zerrissen, und die USA stellen mit ihrer Präsenz in Ostasien eine starke und einflussreiche extraregionale Größe dar.<sup>19</sup>

14 Zu diesem Problemkomplex siehe C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy in East Asian Perspective*, in: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* 617 (2008) 1, S. 107-122; Jin Qiu, *The Politics of History and Historical Memory in China-Japan Relations*, in: *Journal of Chinese Political Science* 11 (2006) 1, S. 25-53; He Yinan, *National Mythmaking and the Problems of History in Sino-Japanese Relations*, in: P. E. Lam (Hrsg.), *Japan's Relations with China. Facing a Rising Power*, London/New York 2006, S. 69-91.

15 C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy* (wie Anm. 14), S. 112; J. Reilly, *China's History Activism and Sino-Japanese Relations*, in: *China: An International Journal*, 4 (2006) 2, S. 189-216; Jin Qiu, *The Politics of History* (wie Anm. 14).

16 Siehe v. a. S. Kawashima (Chuandao Zhen), *Lishi duihua yu shilliao yanjiu* (Historischer Dialog und die Erforschung historischer Quellen), in: Liu Jie / Mitani Hiroshi/Yang Daqing (Hrsg.), *Chaoyue guojing de lishi renshi – lai zi Riben xuezhè jì haiwai Zhongguo xuezhè de shijiao* (Transnationale historische Verständigung – Perspektiven japanischer und auslandschinesischer Wissenschaftler), Beijing 2006, S. 348-365.

17 G. W. Gong, *The Beginning of History* (wie Anm. 10), S. 48 f.; C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy* (wie Anm. 14), S. 111 f.

18 Siehe auch Anm. 32.

19 S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 26. Zu den Territorialkonflikten und ihrer Wider-

Im Lichte dieser robusten Nationalismen und komplexen Problemlagen nehmen sich die hier vorzustellenden transnationalen Versuche der Verständigung über die Geschichte Nord-/Ost-/Asiens fast naiv aus. Rein quantitativ repräsentieren die Teilnehmer dieser Dialoge in ihrer grundsätzlichen Bereitschaft zur Verständigung vermutlich eine Minderheit in ihren jeweiligen Gesellschaften. Gleichzeitig schaffen die wachsende Kooperationsbereitschaft zwischen den Regierungen und zunehmende direkte und indirekte Begegnungen auf gesellschaftlicher Ebene – etwa in den Bereichen Tourismus<sup>20</sup> und Populärkultur<sup>21</sup> – allerdings auch ein Gegengewicht, das den transnationalen Dialogen zukünftig größere Aufmerksamkeit und Sympathie bescheren könnte.

## 2. Der Schulbuchdialog: Probleme der Konstruktion der Geschichte einer Region

Die älteste Form einer transnationalen Verständigung über die Geschichte des nordöstlichen Asiens, die in die 1980er Jahre zurückreicht, ist der Schulbuchdialog. Er stellt eine unmittelbare Antwort auf die umstrittenen japanischen Geschichtsbücher dar und ist längerfristig von der politischen Zielsetzung einer Aussöhnung zwischen Japan und den einstigen Kriegsgegnern getragen. Jüngere Projekte gehen einen Schritt weiter und beziehen sich auch auf die Vision von Ostasien als Region. Angelpunkt der Diskussionen des Schulbuchdialogs ist die Kriegserfahrung und die Kriegsschuld Japans, und diese werden vorwiegend bilateral diskutiert, d. h. zwischen der Volksrepublik China und Japan bzw. Südkorea und Japan. Zwischen China und Korea besteht meines Wissens kein Dialog.<sup>22</sup>

Die Kennzeichen des Schulbuchdialogs sind – insbesondere bezüglich der früheren, bilateralen Initiativen – weitgehend bekannt:<sup>23</sup> Er wird von Fachhistorikern und Geschichts-

spiegelung in konkurrierenden nationalen Geschichtsinterpretationen siehe exemplarisch J. Ahn, *The Korea-China Textbook War – What's it All About?*, in: *History News Network*, 8. Juni 2006 [<http://hnn.us/articles/21617.html>], abgerufen am 5. Dezember 2008 und J. Ahn, *China and the Two Koreas Clash Over Mount Paekdu/Changbai*, in: *Znet. The Spirit of Resistance Lives*, 3. August 2007 [<http://www.zmag.org/znet/viewArticlePrint/14816>], abgerufen am 15. Dezember 2008.

20 Hier ist besonders der Zuwachs an asiatischen Besuchern in Japan bemerkenswert. 2007 kamen fast zwei Drittel aller Touristen in Japan, nämlich 5,36 Mio. Personen, aus Südkorea, China, Taiwan und Hongkong (M. Fackler, *Flush with Cash, More Asian Tourists Flock to Japan*, in: *New York Times*, 26. Juli 2008 [<http://www.nytimes.com/2008/07/26/business/worldbusiness/26tourists.html>], abgerufen am 5. Januar 2009).

21 K. Iwabuchi/S. Muecke/M. Thomas (Hrsg.), *Rogue Flows: Trans-Asian Cultural Traffic*, Hongkong 2004.

22 Zwischen China und Korea bestehen massive Irritationen bezüglich der territorialen Zugehörigkeit eines Grenzgebietes, welches Implikationen für die Nationalgeschichten beider Länder bis auf die Ebene der Schulbücher hat. J. Ahn, *The Korea-China Textbook War* (wie Anm. 19) und J. Ahn, *China and the Two Koreas Clash Over Mount Paekdu/Changbai* (wie Anm. 19) behandeln diesen Streit, erwähnen aber keinen direkten Austausch zwischen beiden Ländern, wie er im Rahmen des Schulbuch- oder akademischen Dialogs denkbar wäre.

23 T. Sakai, *Die gemeinsamen Forschungen zur Verbesserung der Geschichtslehrbücher in Japan und Südkorea*, in: I. Dücke/S. Saaler (Hrsg.), *Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft. Aufgaben und Perspektiven*, München 2003, S. 107-121; V. Fuhr, *Der Schulbuchdialog zwischen Japan und Südkorea – Entstehung, Zwischenergebnisse und Perspektiven*, in: *Internationale Schulbuchforschung* 27 (2005) 1, S. 45-58; C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy* (wie Anm. 14); S. Richter, *Contested Views of a Common Past* (wie Anm. 11); Wang Hongzhi, *Zhong Ri lishi jiaokeshu de jiaoliu* (Der chinesisch-japanische Austausch über Geschichtsbücher), in: *Lishi jiaoxue* 1 (1999), S. 24-28.

didaktikern getragen, die sich als Repräsentanten der Interessen ihrer jeweiligen Länder verstehen. Schwerpunkt der Diskussionen sind die bilateralen Beziehungen zwischen den Nachbarländern und die gegenseitige Repräsentation der jeweiligen Nationalgeschichten in Schulbüchern. Dabei stehen – neben den Hauptthemen Kolonialismus und Krieg – teilweise sehr unterschiedliche Probleme auf der Agenda chinesisch-japanischer bzw. koreanisch-japanischer Initiativen, die historisch weit zurückreichen können und mit Territorialfragen oder auch nationalen Gründungsmythen zusammenhängen. Zwar geht dieser Schulbuchdialog auf nichtstaatliche Initiativen zurück, dennoch ist er hochpolitisch und nur unter Mitberücksichtigung der Regierungen als Akteure zu verstehen, denn der Staat besitzt die Hoheit über das Erziehungswesen, und die Schulbuchkontroversen haben stets auch eine innen- und außenpolitische Dimension.<sup>24</sup>

Unter den vielen Schulbuchdialogen ist für unseren Zusammenhang vor allem ein jüngerer, trilaterales Projekt von Interesse, in dem es nicht allein um die Diskussion spezifischer historischer Probleme der Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern ging, sondern explizit um ein Verständnis von China, Japan und Korea (in diesem Projekt als „Ostasien“ bezeichnet) als Region.<sup>25</sup> Das Projekt „Historisches Wissen und Frieden in Ostasien“, das 2002 als Antwort auf die Schulbuchkrise des Vorjahres ins Leben gerufen wurde, schloss Vertreter Japans, Südkoreas und der Volksrepublik China ein.<sup>26</sup> Zwar bestanden trilaterale Gespräche bereits seit 1982,<sup>27</sup> bemerkenswert an dem neueren Projekt ist allerdings, dass es trotz großer Schwierigkeiten tatsächlich mit der Publikation eines gemeinsamen Schulbuches abgeschlossen werden konnte, welches 2005 unter dem Titel „Neuere Geschichte der drei Länder Ostasiens“ (*Dongya san guo de jin xiandai shi*) in drei Sprachen aufgelegt wurde.<sup>28</sup> Über die Verwendung des Buches als ergänzendes Unterrichtsmaterial ist bisher nichts bekannt. Die Verkaufszahlen sind allerdings hoch, so dass von einem nicht unbeträchtlichen öffentlichen Interesse ausgegangen werden kann.<sup>29</sup>

24 Zum politischen Charakter der Schulbücher, Schulbuchkontroversen und Schulbuchdialoge siehe C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy* (wie Anm. 14).

25 Siehe hierzu insbesondere das letzte Kapitel und das Nachwort von „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (Komitee für die Herausgabe von „Neuere Geschichte der drei Länder Ostasiens“) (Hrsg.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (Neuere Geschichte der drei Länder Ostasiens), Beijing 2006.

26 Zum Zustandekommen des Projektes und dem Ablauf der Diskussionen siehe Cai Yugao/Shi Yonghong, Zhengque renzhi lishi, goujian Dongya heping! (Die Geschichte korrekt verstehen und Frieden in Ostasien schaffen!), in: *Xinhuanet*, 9. Juni 2005 [[http://www.js.xinhuanet.com/jiao\\_dian/2005-06/09/content\\_4406198.htm](http://www.js.xinhuanet.com/jiao_dian/2005-06/09/content_4406198.htm)], abgerufen am 27. November 2006 sowie M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia: The Possibilities and Pitfalls of „History that Opens the Future“*, in: S. Richter (Hrsg.), *Contested Views of a Common Past* (wie Anm. 11), S. 271-283, hier 274-275. Zu den Problemen siehe Wang Chong, Bu Ping: zhan zai Dongya shijiao xie lishi (Bu Ping: Geschichte aus ostasiatischer Perspektive schreiben), 20. Mai 2005 [<http://world.people.com.cn/GB/1030/3403167.html>], abgerufen am 29. November 2006.

27 Zu trilateralen Diskussionen seit 1982, aus denen allerdings kein Schulbuch hervorging, siehe M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia* (wie Anm. 26), S. 275.

28 „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (Hrsg.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (wie Anm. 25). Der Wortlaut des Titels und die Seitenangaben folgen der chinesischen Ausgabe. Die drei Ausgaben unterscheiden sich hinsichtlich des Titels und der Vorworte.

29 M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia* (wie Anm. 26), S. 275. Es werden die folgenden, leider nicht belegten Zahlen genannt: Japan 70.000, China 120.000, Südkorea 30.000.

Erklärtes Ziel der „Neueren Geschichte der drei Länder Ostasiens“ ist die Aussöhnung zwischen den am Dialog beteiligten Ländern und die Schaffung einer friedlichen Zukunft für die Region.<sup>30</sup> Das Konzept von Ostasien, mit dem Schüler auf dieses Ziel hin gebildet und erzogen werden sollen, wird allerdings nicht expliziert, und schon im Titel („die drei Länder Ostasiens“) deutet sich an, dass der Nationalstaat Betrachtungseinheit nicht aufgehoben wird. Implizit wird die Einheit der drei Länder dann auf zwei Ebenen hergestellt. Eine erste beruht auf der Synchronisierung und Parallelisierung der drei Nationalgeschichten, welche zuallererst durch eine einheitliche Periodisierung von sechs Phasen erreicht wird, welche auch das Gliederungsprinzip des Buches darstellt. In den einzelnen Kapiteln werden dann systematische Themen wie etwa die Gesellschaftsstrukturen der Vormoderne, die Antworten auf den westlichen Imperialismus, Lebensformen und sozialer Wandel oder politische und soziale Bewegungen behandelt – getrennt für jeden der drei Staaten.<sup>31</sup> Bezeichnenderweise wird der Konfuzianismus der Vormoderne nicht als positive und die drei Staaten einende kulturelle Tradition ausgegeben, sondern eher als repressive Staatsideologie, die in jedem der drei Staaten eine eigene Ausformung erfuhr.<sup>32</sup> Im Ergebnis wird also eine Geschichte Ostasiens konstruiert, die auf die Formel „Vielfalt in der Einheit“ gebracht werden könnte und die Region als Raum identischer historischer Herausforderungen und vergleichbarer, teilweise auch identischer historischer Erfahrungen präsentiert.

Eine zweite Ebene ist diejenige der Beziehungen zwischen den Ländern, zu denen Themen wie Handel und Migration gehören, vor allem aber die politischen Beziehungen und natürlich die Kriegserfahrung. Ein Blick auf inhaltliche Gewichtungen und die Periodisierung der Geschichte Ostasiens ergibt dabei, dass das Buch eindeutig auf die Frage der Position Japans in der Region sowie die japanische Expansion und Aggression gegenüber seinen Nachbarn zugeschnitten ist: Die Epochengrenzen 1895, 1931 und 1945 markieren den Beginn bzw. das Ende von Kriegen, und von insgesamt 225 Seiten Text sind 117 Seiten dem offensichtlich zentralen Thema des Buches gewidmet, nämlich der „Expansion des japanischen Imperialismus und dem Widerstand Chinas und Koreas“ (Kap. 2) bzw. dem „Aggressionskrieg und den Leiden des Volkes“ (Kap. 3). „Aggressi-

30 Siehe Cover und Einleitungen in „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (Hrsg.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (wie Anm. 25).

31 Iwasaki und Narita, die das Buch insgesamt negativ einschätzen, sehen in der Beibehaltung des Nationalstaates als Grundeinheit des historischen Prozesses das Hauptproblem der Darstellung. Siehe M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia* (wie Anm. 26), S. 276.

32 „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (Hrsg.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (wie Anm. 25), S. 13. Mit einer positiven Hervorhebung des Konfuzianismus würde China eine zentrale Rolle in Ostasien beigemessen und damit sinozentrischen Konstruktionen einer Geschichte Ostasiens nachgegeben, wie sie in jüngeren chinesischen Publikationen vorgenommen werden. Diese stellen China als Ursprung und zentrale Macht der Region dar und geben den Konfuzianismus, die chinesische Schrift, das chinesische Rechtssystem, einen sinisierten Buddhismus, das politische System des chinesischen Kaiserreichs und das Tributsystem als verbindende Elemente aus. Typische Veröffentlichungen sind Yang Jun / Zhang Naihe, *Dongya shi. Cong shiqian zhi 20 shiji mo* (Geschichte Ostasiens. Von der Vorgeschichte bis zum Ende des 20. Jahrhunderts), Beijing 2004; Xie Junmei, *Lun lishi shang de „Dongya shijie“* (Über die historische „ostasiatische Welt“), in: *Jianghai xuekan* 2 (2005), S. 159-165; Tian Yipeng, *Quanguohua, minzu guojia yu Dongya rentong* (Globalisierung, Nationalstaat und ostasiatische Identität), in: *Shixue jikan* 2 (2005), S. 10-12.

onskrieg“ ist dabei das Schlüsselwort, denn es ersetzt in Japan übliche Bezeichnungen wie „Japanisch-chinesischer Krieg“, welche in den Nachbarländern als verharmlosend empfunden werden.<sup>33</sup> Gleichzeitig wird aber auch auf drastische Bebilderungen der Kriegsverbrechen, etwa zum Nanjing-Massaker, verzichtet. Kriegstote werden nur auf zwei Fotos abgebildet,<sup>34</sup> womit sich das Buch deutlich von jüngeren nationalistischen Publikationen in China unterscheidet, in denen gerade die visuelle Dokumentation der japanischen Kriegsverbrechen eine zentrale Rolle spielt.<sup>35</sup>

Dennoch weist das Buch in seinem spezifischen Zuschnitt zwei große Probleme auf, die – der ursprünglichen Absicht vermutlich entgegenlaufend – einen starken Japan-Zentrismus in die Geschichte Ostasiens einschreiben: Erstens wird ostasiatische Geschichte hier auf das Moment Aggression (Japan) versus Widerstand (China und Korea) reduziert.<sup>36</sup> Zweitens stellt die „Neuere Geschichte der drei Länder Ostasiens“ eine einseitige Revision und unvollständige Behandlung der Geschichte der Region dar, denn es wird nur der japanische Anteil kritisch beleuchtet. Auch bezüglich der äußerst schwierigen Nachkriegsgeschichte Ostasiens dominiert mit der Frage der Aufarbeitung der japanischen Kriegsschuld und der Aussöhnung zwischen den Ländern Japan als Problem. Die Nachkriegsgeschichte der Volksrepublik China und Südkoreas bleibt ausgespart. Zwar werden die Teilung Koreas und der Koreakrieg behandelt, nicht aber die problematischen inneren Verhältnisse der beiden koreanischen Staaten. Taiwan kommt als Land mit einer eigenen Geschichte überhaupt nicht vor. Die Nachkriegsgeschichte Chinas ist die Geschichte der glorreichen frühen Phase der Volksrepublik. Die Darstellung endet Mitte der 50er Jahre, also vor den maoistischen Exzessen von „Großem Sprung nach vorn“ und „Großer proletarischer Kulturrevolution“, und enthält unter anderem einen Abschnitt über die Verfassung von 1954, die dem Volk „umfassende Rechte und Freiheiten“ gewährt habe.<sup>37</sup> Dass solche offensichtlich partikularen Sichtweisen Eingang in das Buch finden konnten, ist der Tatsache geschuldet, dass es nicht Ergebnis einer wahrhaft transnationalen Aushandlung eines gemeinsam verfassten Textes ist, sondern die Abfassung einzelner Kapitel jeweils in der Verantwortung eines bestimmten Landes lag.<sup>38</sup>

33 So Zhu Chengshan, Direktor des Museums für das Nanjing-Massaker in Nanjing, VR China, der Mitverfasser des Buches ist (Cai Yugao/Shi Yonghong, Zhengque renzhi lishi, goujian Dongya heping! [wie Anm. 26], S. 2). Siehe auch C. Schneider, *The Japanese History Textbook Controversy* (wie Anm. 14), S. 110.

34 „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (ed.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (wie Anm. 25), S. 132, 159.

35 Siehe z. B. Bo Yi u. a., *Guizi laile. Rijun baoxing ji* (Die Teufel kommen. Chronik der Greuelthaten der japanischen Armee), Shanghai 2005. Zur chinesischen Befassung mit dem Krieg auf politischer, akademischer und populärer Ebene siehe auch Reilly, *China's History Activism* (wie Anm. 15) und P. M. Coble, *China's „New Remembering“ of the Anti-Japanese War of Resistance, 1937–1945*, in: *The China Quarterly*, 190 (2007), S. 394–410.

36 Siehe auch M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia* (wie Anm. 26), S. 276. Die Verfasser heben an dieser Stelle auch hervor, dass China und Korea ihrer aktiven Rolle in der Geschichte beraubt werden.

37 „Dongya san guo de jin xiandai shi“ gongtong bianxie weiyuanhui (Hrsg.), *Dongya san guo de jin xiandai shi* (wie Anm. 25), S. 182 f.

38 M. Iwasaki/R. Narita, *Writing History Textbooks in East Asia* (wie Anm. 26), S. 277. Vgl. auch den Bericht über ein trinationales Geschichtscamp in China, bei dem Schüler aus der Volksrepublik, Japan und Südkorea in einen auf dem Schulbuch basierenden Wettbewerb darüber treten, welche national definierte Gruppe das größte Wissen über die Geschichte Ostasiens aufweist (Lang Yufei/Zhou Shunhua, *Zhong Ri Chao qingshaonian lishi xialing*

Die Beurteilung der „Neueren Geschichte der drei Länder Ostasiens“ muss also insgesamt gespalten ausfallen. Einerseits wurde hier erstmals ein trilateral abgestimmtes Geschichtsbuch aufgelegt, das parallele und geteilte Erfahrungen und Ereignisse in eine Gesamtdarstellung der Geschichte Ostasiens integriert. Aufgrund der Persistenz nationaler Perspektiven und der hohen Gewichtung der problematischen Erfahrungen in den Beziehungen zwischen den drei Ländern dürfte das Buch andererseits aber nur bedingt für die Herausbildung eines regionalen Bewusstseins geeignet sein.

### 3. Der Akademische Dialog: Reflexion historischer Probleme und historiographischer Traditionen

Im akademischen Dialog treffen sich Fachwissenschaftler, um konkrete wissenschaftliche Streitfragen in der Geschichte der Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern zu diskutieren. Wie der Schulbuchdialog kann aber auch der akademische Dialog nicht von seinem politischen Umfeld abstrahiert werden. Im Gegenteil: Er geht entweder direkt auf Regierungsinitiativen zurück oder wird von politischen Stiftungen finanziell unterstützt –<sup>39</sup> eine Tatsache, die konservative Kräfte in Japan dazu nutzen, diesen Dialog zu verunglimpfen und einen „reinen wissenschaftlichen Austausch“ zu fordern (was wiederum von der Gegenseite strikt zurückgewiesen wird).<sup>40</sup> Überdies schwingt auch in allen Absichtserklärungen und konkreten Beiträgen zum akademischen Dialog die Frage der Zukunft der Beziehungen zwischen den jeweiligen Ländern mit.<sup>41</sup> Der akademische Dialog ist nicht klar vom Schulbuchdialog, insbesondere von den frühen Formen desselben, zu unterscheiden, denn beide haben eine konkrete thematische Agenda: die Konflikte in den Beziehungen der beteiligten Länder. Jüngere Initiativen des akademischen Dialogs weisen aber doch Besonderheiten auf, die eine getrennte Betrachtung sinnvoll erscheinen lassen.

Ein erstes Kennzeichen dieser jüngeren Dialoge ist der starke Wille zur Verständigung, der offensichtlich vom ausgeprägt transkulturellen Hintergrund der Hauptakteure und der Nutzung extraregionaler Hilfsangebote profitiert: Der Chinese Liu Jie etwa lehrt an

ying huodong dui lishi jiaoyu de qishi (Die Inspirationen aus den Aktivitäten eines Sommercamps für junge Leute aus China, Japan und Korea für den Geschichtsunterricht), in: *Lishi jiaoxue wenti* 2 (2006), S. 109-111, 48).

39 So z. B. das im November 2006 zwischen den Regierungen von China und Japan getroffene Abkommen über einen „Rahmen der Durchführung gemeinsamer historischer Forschungen zwischen China und Japan“, das Grundlage für eine Serie von Konferenzen sein sollte, deren Ergebnisse 2008, also rechtzeitig zum dreißigjährigen Jubiläum des Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen China und Japan, vorliegen sollten (Bu Ping, *Guanyu Zhong Ri gongtong lishi yanjiu de sikao* (Gedanken über die gemeinsame Geschichte Chinas und Japans), in: *Kang Ri zhanzheng yanjiu* 1 (2007), S. 197-210, hier S. 197 f.). Siehe auch die Initiative, die besprochen ist bei Ren Qiang/Hu Lijuan/Wang Yanfeng, *Gongyou de kongjian ji qi keneng – lishi shehuixue shiye zhong de Zhong Ri guanxi wenti guoji yantaohui shujie* (Ein gemeinsamer Raum und seine Möglichkeit – Bericht über die internationale Konferenz zur Problematik der chinesisch-japanischen Beziehungen in der Perspektive der historischen Soziologie), in: *Shehuixue yanjiu* 5 (2004), S. 112-113, hier S. 112.

40 Bu Ping, *Guanyu Zhong Ri gongtong lishi yanjiu de sikao* (wie Anm. 39), S. 206 f.

41 Siehe z. B. ebenda, S. 197 f.; Ren Qiang/Hu Lijuan/Wang Yanfeng, *Gongyou de kongjian ji qi keneng* (wie Anm. 39), S. 112.

der Waseda Universität in Japan, Yang Daqing an der George Washington University in den USA. Die Konferenzreihe „A Joint Study of the Sino-Japanese War“, die japanische, chinesische und amerikanische Historiker zusammenbrachte, war im Jahr 2000 von dem mittlerweile emeritierten Harvard-Professor Ezra Vogel ins Leben gerufen worden.<sup>42</sup> Und die im September 2008 veranstaltete Konferenz „Historical Dialogue and Reconciliation in East Asia“, bei der nur Historiker aus Japan, China und Korea vortrugen, wurde am Harvard Yenching Institute abgehalten, also sozusagen auf „neutralem“ Boden.<sup>43</sup> Ein zweites Kennzeichen ist der hohe historiographische Reflexionsgrad der Debatten. Nicht, wie im Falle des Schulbuchdialogs, die „Lösung“ der angesprochenen Probleme oder gar die Konstruktion einer konsensfähigen Gesamtdarstellung der gemeinsamen Geschichte ist das Ziel, sondern die Aufdeckung der Wurzeln der Konflikte im Verständnis der Vergangenheit. Mit diesem Kennzeichen stellt der akademische Dialog eine notwendige Antwort auf die Existenz distinkter historiographischer Traditionen der drei Länder dar, die sich zwischen eine bloße themenbezogene Auseinandersetzung stellen.<sup>44</sup> Yang Daqing spricht – in Rückgriff auf Foucault – von unterschiedlichen „regimes of truth“ im Dialog zwischen China und Japan: Während japanische Historiker auf die empirischen Details versessen sind, argumentieren chinesische Historiker eher moralisch und bringen das „große Ganze“, also etwa den Charakter des Chinesisch-Japanischen Krieges, ins Spiel.<sup>45</sup> Ganz grundsätzlich ist der akademische Dialog mit dem Problem konfrontiert, dass sich die moderne Geschichtsschreibung der beteiligten Länder in enger Verflechtung mit Prozessen des *nation building* herausgebildet hat. Die seit dem späten 19. Jahrhundert verfassten Nationalgeschichten setzten dabei vielfach gerade die Nachbarländer als das „Anderer“ zur eigenen nationalen Identität, und nationale Mythen basierten so oft zwangsläufig auf der Degradierung dieses „Anderen“ in der Geschichte der Nationalstaaten und ihrer Beziehungen.<sup>46</sup> Die Erforschung der konkreten Geschichte dieses „Anderen“ ist dann von eigenen disziplinären Anordnungen, historiographischen Traditionen, Kategorien, Periodisierungen und Fragestellungen geprägt, die kaum mit der Selbstsicht dieses „Anderen“ auf seine eigene Geschichte in Einklang zu bringen sind.<sup>47</sup> Die seit den 1980er Jahren geführten Auseinandersetzungen um die japanische Kriegsschuld bilden daher zeitlich und thematisch nur einen kleinen Ausschnitt aus einem Problemkomplex, der nicht weniger umfasst als die asiatische Moderne seit

42 Siehe <http://www.fas.harvard.edu/~asiactr/sino-japanese/>, abgerufen am 1. Dezember 2008.

43 Siehe <http://hyi.hmdc.harvard.edu/?q=content/historical-dialogue-and-reconciliation-east-asia>, abgerufen am 1. Dezember 2008.

44 S. Kawashima, *Lishi duihua yu shiliao yanjiu* (wie Anm. 16).

45 Yang, Daqing, „Regime of Truth“ and Possibilities of Trans-National History in Japan and China, 2001 [<http://www.meijigakuin.ac.jp/~iism/frontier/Proceedings/12%20Yang%20Speech%20D.Yang.pdf>], abgerufen am 14. April 2007, S. 7 f.

46 S. Tanaka, *Japan's Orient: Rendering Pasts into History*, Berkeley 1993. Zum Begriff des „mythmaking“ in den Beziehungen zwischen China und Japan siehe He Yinan, *National Mythmaking* (wie Anm. 14).

47 So S. Kawashima, *Lishi duihua yu shiliao yanjiu* (wie Anm. 16) und seine Erörterung der Probleme des chinesisch-japanischen Geschichtsdialogs. Siehe auch T. Sakai, *Die gemeinsamen Forschungen* (wie Anm. 23), S. 113-116 und V. Fuhr, *Der Schulbuchdialog zwischen Japan und Südkorea* (wie Anm. 23), S. 47-49 zu den Problemen im Verhältnis zwischen Japan und Südkorea.

dem 19. Jahrhundert oder – in einzelnen Themenbereichen – die Geschichte Asiens in ihrer ganzen zeitlichen Erstreckung.

Gerade diese thematische und historiographische Komplexität bedingt, dass auch im akademischen Dialog China und Japan bzw. Korea und Japan jeweils sehr spezifische Probleme zu klären haben.<sup>48</sup> Aus der Vielzahl der konkreten Initiativen seien hier zwei chinesisch-japanische Beispiele herausgegriffen, die in der Klärung der umstrittenen Fragen je eigene Akzente setzen.

Der von Liu Jie, Mitani Hiroshi und Yang Daqing 2006 veröffentlichte Sammelband „Transnationale historische Erkenntnis – Perspektiven japanischer und auslandschinesischer Wissenschaftler“<sup>49</sup> ist in chinesischer und japanischer Sprache aufgelegt und geht auf eine 2001 veranstaltete Konferenz junger Wissenschaftler aus beiden Ländern zurück. Sowohl die Konferenz als auch die Publikation des Bandes wurden finanziell vom „Sasakawa Japan-China Friendship Fund“ unterstützt.<sup>50</sup> Im ersten Teil des Bandes werden kontroverse Fragen im Verhältnis beider Länder im kritischen Zeitraum von 1895 bis 1945 thematisiert, im zweiten Teil das komplexe Problem der Aufarbeitung der Kriegsschuld, die Schulbuchproblematik und Wege und Probleme der transnationalen Forschung. Indem der Band die politischen und akademischen Kontexte des akademischen Dialogs mit reflektiert, geht er weit über die konkreten Streitpunkte der historischen Beziehungen hinaus. Auch die Beiträge zum ersten Teil zeichnen sich durch relativierende und multiperspektivische Ansätze aus, indem sie in der Besprechung umstrittener Ereignisse weniger nach der historischen „Wahrheit“ als vielmehr nach den unterschiedlichen diskursiven Kontexten, zeitgenössischen Wahrnehmungen und späteren Einschätzungen in den betroffenen Gesellschaften fragen.<sup>51</sup>

Ein zweiter, 2004 in China aufgelegter Band mit dem Titel „Die [gegenseitige] Fremdwahrnehmung in China und Japan – gemeinsame Diskussionen chinesischer und japanischer Wissenschaftler“<sup>52</sup> enthält Beiträge einer 2003 veranstalteten Tagung der „Chinesischen sozialwissenschaftlichen Forschungsvereinigung“. Diese wird hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) von in Japan lebenden chinesischen Wissenschaftlern getragen und von diversen japanischen Stiftungen finanziell unterstützt. Die Beiträge für den Band wurden von chinesischen und japanischen Wissenschaftlern verfasst.<sup>53</sup> Im Vorwort des

48 Über koreanisch-japanische Initiativen, die nicht dem Schulbuchdialog zuzuordnen sind, liegen mir keine Angaben vor.

49 Liu Jie/Mitani Hiroshi/Yang Daqing (Hrsg.), *Chaoyue guojing de lishi renshi – lai zi Riben xuezhе ji haiwai Zhongguo xuezhе de shijiao* (Transnationale historische Verständigung – Perspektiven japanischer und auslandschinesischer Wissenschaftler), Beijing 2006.

50 Zur Entstehung des Bandes siehe die von Liu Jie (wie Anm. 49) verfasste Einleitung.

51 Siehe auch den Bericht zu einer chinesisch-japanischen Konferenz im Jahr 2004, wo an verschiedenen Stellen die Frage der Relativierung des eigenen Standpunktes besprochen wird (Ren Qiang/Hu Lijuan/Wang Yanfeng, *Gongyou de kongjian ji qi keneng* [wie Anm. 39], S. 112 f.).

52 *Zhongguo shehuikexue yanjiuhui* (Chinesische sozialwissenschaftliche Forschungsvereinigung) (Hrsg.), *Zhongguo yu Riben de tazhe renshi – Zhong ri xuezhе de gongtong tantao* (Die [gegenseitige] Fremdwahrnehmung in China und Japan – gemeinsame Diskussionen chinesischer und japanischer Wissenschaftler), Beijing 2004.

53 Siehe Li Xiaodong, *Juan shou yu* (Einleitung des Bandes), in: *Zhongguo shehui kexue yanjiuhui* (Hrsg.), *Zhongguo yu Riben de tazhe renshi* (wie Anm. 52), S. 1-6, hier S. 2 f. sowie das Nachwort des Bandes.

Bandes nimmt der Mitherausgeber Li Xiaodong den aktuellen Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern – zunehmende ökonomische Integration bei gleichzeitig wachsender Entfremdung zwischen den Völkern – als Ausgangspunkt für die Forderung, gegenseitige Missverständnisse auszuräumen, wozu sowohl die Erkenntnis des Selbst als auch des „Anderen“ (*tazhe*) notwendig sei.<sup>54</sup> Damit ist bereits eine Agenda angedeutet, die der Reflexion von Fragen der gegenseitigen Perzeption und der erkenntnistheoretischen Bedingungen transkultureller Forschung einen hohen Stellenwert beimisst. Von dieser auch historisch behandelten Thematik abgesehen, geht der Band aber einen eigenen Weg, indem er weniger die üblichen kontroversen Themen in der Geschichte der chinesisch-japanischen Beziehungen diskutiert als vielmehr das gegenwärtige Asien in seinen regionalen und globalen Bezügen und insbesondere unter Berücksichtigung der Rolle der USA in den Blick nimmt. Gefragt ist laut Li Xiaodong eine „plurale Perspektive“ (*duoyuan shijiao*), die auch den dritten „Anderen“ und viele weitere „Andere“ einbezieht, sowie ein multidisziplinärer Ansatz, womit eine Fixierung auf die politischen Beziehungen überwunden werde.<sup>55</sup> In diesem weiteren Ansatz geht es dann um Themen wie Chinas Strategien in der Frage von Freihandelsabkommen, die ökonomische Integration Asiens oder die Rolle Chinas und der USA in Japans Außenbeziehungen.

#### 4. Kritischer Regionalismus: Epistemologische Fragen und die Suche nach einer alternativen asiatischen Moderne

Die am direktesten auf Fragen des Regionalismus zugeschnittene und gleichzeitig anspruchsvollste Dialogform könnte „kritischer Regionalismus“ genannt werden – ein Begriff, der von der in den USA lehrenden Literaturwissenschaftlerin Gayatri Spivak in die politische Diskussion eingeführt wurde.<sup>56</sup> Spivak hat ihre Programmatik eines kritischen Regionalismus in einem 2007 veröffentlichten Interview erklärt und in ihrer 2008 publizierten Essaysammlung „Other Asias“ umgesetzt. Im Kern kritisiert sie eurozentrische Imaginationen von „Asien“ im Dienste geopolitischer Interessen und hebt stattdessen die Instabilität der Kategorie und die Pluralität und Diskontinuität von Asien Diskursen hervor. Sie sucht nach einer „position without identity in the name ‚Asia‘“<sup>57</sup> und nach Potentialen des Widerstandes gegen hegemoniale Ordnungen in Imaginationen zu Asien.<sup>58</sup>

Eine kritische Perspektive auf Asien wurde in der Region selbst allerdings bereits seit den späten 90er Jahren entwickelt und in transnationale Dialoge eingebracht. Diese sind

54 Li Xiaodong, *Juan shou yu* (wie Anm. 53), S. 1 f.

55 Ebenda, S. 3.

56 Ursprünglich stammt der Begriff „kritischer Regionalismus“ aus der Architektur.

57 Yan Hairong, *Positions without Identity: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak*, in: *positions* 15 (2007) 2, S. 429-448, hier S. 441.

58 Yan Hairong, *Positions without Identity* (wie Anm. 57); G. C. Spivak, *Other Asias*, Boston 2008. Siehe auch die Besprechung des Bandes von Marco Gerbig-Fabel in *H-Soz-u-Kult*, 09.04.2008, <http://geschichte.transnational.clio-online.net/rezensionen/2008-2-025>.

nicht vollständig vom akademischen Dialog zu unterscheiden, denn einige Akteure bewegen sich in verschiedenen Netzwerken unterschiedlichen Charakters. Dennoch sind bestimmte Foren dezidiert darauf angelegt, die thematisch engen Perspektiven des akademischen Dialogs zu überwinden und einen kritischen Zugang zur weiteren Problematik Asiens als potentieller Region und historischer Einheit zu finden.

Der kritische Regionalismus wird von einem Netzwerk getragen, das sich auf Zeitschriften, Sammelbände,<sup>59</sup> Konferenzreihen<sup>60</sup> und Webseiten<sup>61</sup> stützt. Zentral ist die im Jahr 2000 gegründete und explizit transnational angelegte Zeitschrift „Inter-Asia Cultural Studies“, aber auch nationale Zeitschriften fördern diese Diskurse, sehr oft durch Übersetzungen von Artikeln aus anderen asiatischen Sprachen oder durch die Transkription von Dialogen zwischen asiatischen Intellektuellen.<sup>62</sup>

Der kritische Regionalismus ist – das versteht sich von selbst – ein rein zivilgesellschaftliches Unterfangen. Er vereint kritische Intellektuelle der verschiedensten asiatischen Länder, wobei die stärksten Impulse von Intellektuellen aus China, Japan und Südkorea ausgehen. Bezeichnenderweise wurden dabei zentrale Begriffe des kritischen Diskurses von Wissenschaftlern entwickelt, deren Forschungen auf den ostasiatischen „Anderen“ spezialisiert sind, also z. B. japanischen Sinologen oder chinesischen Japanologen. Durch die transkulturelle Ausrichtung ihrer Forschung sind diese Personen mit den Problemen und Grenzen des akademischen Austauschs und des Schulbuchdialogs bestens vertraut, gegen die sie sich aber deutlich abgrenzen.<sup>63</sup> Besonders stark vertreten sind Literatur- und Kulturwissenschaftler, denen es vermutlich weniger schwer fällt, sich von den empirischen Streitfragen der historischen Beziehungen zwischen den asiatischen Ländern zu lösen. Sie befassen sich eher mit den kulturell produzierten Imaginationen von „Asien“, die weder mit positivistischen noch mit moralischen Kategorien zu erfassen sind.

Am Anfang der Überlegungen des kritischen Regionalismus stehen epistemologische Probleme. Konkret begannen diese Diskussionen mit der Frage nach den Möglichkeiten der Gründung einer chinesisch-japanischen „Wissensgemeinschaft“ bzw. „intellektuellen Gemeinschaft“ (*zhishi gongtongti*), die in einer 1997 von dem japanischen Literaturwissenschaftler und China-Experten Mizoguchi Yuzo ins Leben gerufenen Konferenzreihe

59 Siehe z. B. Chen Kuan-Hsing (Hrsg.), *Trajectories: Inter-Asia Cultural Studies*, London und New York 1998 und Chen Kuan-Hsing / Chua Beng-Huat (Hrsg.), *The Inter-Asia Cultural Studies Reader*, London 2007. Die chinesische Zeitschrift *Dushu* hat wichtige Beiträge zu Asien in einem Sammelband zusammengestellt, siehe „*Dushu*“ *zazhi* (Lesen) (Hrsg.), *Yazhou de bingli* (Pathologie Asiens), Beijing 2007.

60 Siehe z. B. die von der Inter-Asia Cultural Studies Society seit 2005 veranstaltete Konferenzreihe ([www.inter-asia.net/conferences/](http://www.inter-asia.net/conferences/)).

61 So die 2002–2006 aktive Webseite *Wenhua yanjiu/Cultural Studies* (<http://www.culstudies.com> oder die Webseite von ARENA (Asian Regional Exchange for New Alternatives; <http://www.arenaonline.org>).

62 Hierzu gehören z. B. *Dushu* und *Tianya* aus der VR China, *Taiwan shehui yanjiu jikan* (Taiwan: A Radical Quarterly in Social Studies) aus Taiwan; *Inpakushon* (Impaction); *Tōdai shiso* (Modern Thought); *Biburuzu buran kenkyū* (People's Plan Forum) und *Shiso* (Thought) aus Japan sowie *Do-do-hanaeui-munhwa* (Alternative Culture); *Asian Exchange*; *Ch'angjak-kwa-pip'yōng*: *The Quarterly Changbi* (Creation and Criticism) und *Munhwa/Kwahak* (Culture/Science) aus Korea.

63 Siehe z. B. Sun Ge, *Globalization and Cultural Difference: Thoughts on the Situation of Trans-cultural Knowledge*, in: *Inter-Asia Cultural Studies* 2 (2001) 2, S. 261–275.

diskutiert wurde und wird.<sup>64</sup> Viele der Ideen, die in dieser Debatte aufgeworfen wurden, wurden seither in breiter angelegten Foren aufgenommen und auf Fragen der Verständigung innerhalb Gesamtasiens übertragen. Dabei hat die chinesische Literaturwissenschaftlerin und Japan-Expertin Sun Ge, eine weitere zentrale Figur in der Debatte, drei Kennzeichen der Diskussionskultur einer transnationalen intellektuellen Gemeinschaft benannt: Der Dialog muss über das bloße Fachwissen hinausgehen und grundsätzliche kulturelle Unterschiede und Konflikte thematisieren; er darf nicht bloß akademisch angelegt, sondern muss vom Willen zur politischen Einmischung geprägt sein; und seine Teilnehmer dürfen sich nicht als Repräsentanten ihres Landes definieren, wie es in institutionalisierten Dialogformen der Fall ist, oder gar nationalistische Standpunkte vertreten.<sup>65</sup> Selbstkritik und Reflexion der eigenen Geschichte sollen gegenseitige Schuldzuweisungen ersetzen.<sup>66</sup> Diese hehren Ziele sind allerdings, wie die zentralen Akteure offen eingestehen, kaum einzulösen, und gerade das japanisch-chinesische Projekt wird sehr skeptisch bewertet.<sup>67</sup>

Der große Stellenwert epistemologischer Fragen und ein starker dekonstruktivistischer Impuls schlagen sich auch in zentralen Begriffen und Mottos wie „How does Asia mean?“ (Sun Ge, VR China),<sup>68</sup> „China als Methode“ bzw. „Chinawissenschaft als Haltung“ (Mizoguchi Yuzo, Japan),<sup>69</sup> „Asien als Methode“ (Chen Kuan-Hsing/ Chen Guangxing, Taiwan)<sup>70</sup> oder „Ostasien in der intellektuellen Praxis“ (Baik Youngseo, Südkorea)<sup>71</sup> nieder. Hinter all diesen Phrasen verbirgt sich die Auffassung, dass Asien bzw. einzelne asiatische Länder als Bezugspunkt und Spiegel der jeweils eigenen historischen Erfahrung dienen können, womit die fast besessene Beschäftigung mit dem Westen aufgegeben und eine neue Perspektive auf die Weltgeschichte eröffnet werden kann. So erklärt der taiwanesischer Kulturwissenschaftler Chen Kuan-Hsing:

*In confronting the long lasting impacts of ‚leaving Asia for America‘ (tuo-ya ru-mei) in the Post World War II Taiwan, this essay puts forward ‚Asia as method‘ as a critical proposition to transform the existing knowledge structure and to transform ourselves. Its*

64 Mizoguchi Yuzo, Guanyu „zhishi gongtong“ de kenengxing (Über die Möglichkeit einer „Wissensgemeinschaft“), in: Dushu 2 (1998), S. 115-123; Sun Ge, Globalization and Cultural Difference (wie Anm. 63). Das Wort „Gemeinschaft“ (gongtongti) in diesem Begriff ist im Chinesischen identisch mit demjenigen, das auch für politisch-ökonomische regionale Bündnisse verwendet wird.

65 Sun Ge, Globalization and Cultural Difference (wie Anm. 63), S. 263.

66 Mizoguchi Yuzo/Sun Ge, Guanyu „zhishi gongtongti“ (Über die „Wissensgemeinschaft“), in: Kaifang shidai 11 (2001), S. 5-22, hier S. 8-9.

67 Mizoguchi Yuzo, Guanyu „zhishi gongtong“ de kenengxing (wie Anm. 64); Sun Ge, Globalization and Cultural Difference (wie Anm. 63).

68 Sun Ge (übers. Hui Shui-lun, Lau Kinchi), How Does Asia Mean?, in: Inter-Asia Cultural Studies 1 (2000) 1, S. 13-47 (Teil I) und 1 (2000) 2, S. 319-341 (Teil II).

69 Mizoguchi Yuzo, Zuo wei „taidu“ de Zhongguo yanjiu (China-Wissenschaft als Haltung), in: Dushu 4 (2005), S. 27-37.

70 Chen Kuan-Hsing, „Yazhou“ zuo wei fangfa (Asien als Methode), in: Wenhua yanjiu 21, 1. August 2005 [<http://www.culstudies.com/rendanews/displaynews.asp?id=6146>], abgerufen am 25. Januar 2007.

71 Y. Baik, Conceptualizing „Asia“ in Modern Chinese Mind: a Korean Perspective, in: Inter-Asia Cultural Studies 3 (2002) 2, S. 277-286.

*bottom line implication is that, mediating through the horizon of ‚Asia‘ as an imaginary anchoring point, societies in Asia could begin to mutually see the existence of one another and become one another’s reference points, so that the understanding of the self can be transformed, and subjectivity rebuilt. On this basis, to push one step further, historical experiences and practices in Asia can be developed as an alternative horizon or perspective, and seen as method to advance a different understanding of world history.<sup>72</sup>*

Die Idee, „Asien“ bzw. das jeweils andere asiatische Land zur „Methode“ zu erheben, geht dabei auf den japanischen Sinologen Takeuchi Yoshimi zurück, der 1961 von „Asien als Methode“ sprach. Mizoguchi Yuzo nahm diese Idee in seinem 1989 unter dem Titel „China als Methode“ veröffentlichten Buch auf, woraus wiederum Chen Kuan-Hsing seine 2005 vorgestellte Idee von „Asien als Methode“ entwickelte. Wie aus dieser Tradierungskette hervorgeht, spielen historische Asien Diskurse und die Grundlagen der Generierung von Asienwissen eine zentrale Rolle für die Gruppe.<sup>73</sup>

Die Hauptstoßrichtung des kritischen Regionalismus ist, wie das Zitat von Chen Kuan-Hsing zeigt, nicht mehr Japan und die Frage des Umgangs mit den asiatisch-asiatischen Kriegen, sondern die Dominanz des Westens in der Region, der gleichwohl zur Herausbildung spezifischer intraregionaler Konstellationen beigetragen hat. Mit dieser neuen Fragestellung wird gleichzeitig auch der enge nordostasiatische Raum (China, Japan, Korea) verlassen und Asien in seiner Gesamtheit diskutiert. Die geographischen Grenzen dieses umfassenderen „Asiens“ bleiben allerdings undefiniert, so dass das „Asien“ des kritischen Regionalismus eine offene Kategorie ist. So gehören zu den Verfassern der Beiträge des chinesischen Bandes „Pathologie Asiens“ (*Yazhou de bingli*)<sup>74</sup> neben Chinesen, Japanern und Koreanern auch Intellektuelle aus Indien, den USA, Singapur, Malaysia und Ägypten. In dem Sammelband „The Inter-Asia Cultural Studies Reader“<sup>75</sup> finden sich zusätzlich Verfasser aus Indonesien, Bangladesch, Taiwan, Hongkong und diversen westlichen Ländern. Die Zeitschrift „Inter-Asia Cultural Studies“ geht noch weiter über diesen geographischen Rahmen hinaus, indem sie auch Beiträge zu Problemen der Dritten Welt bzw. der Nord-Süd- bzw. Süd-Süd-Beziehungen enthält.<sup>76</sup> Chen Kuan-Hsing, Mitherausgeber der Zeitschrift, hält auch die Dritte Welt für einen sinnvollen Bezug eines kritischen Asien Diskurses, womit „Asien“ in seiner Definition den Charakter einer sozioökonomischen Kategorie erhält und intraregionale Beziehungen potentiell in Süd-Süd-Beziehungen aufgehen.<sup>77</sup> In all diesen kritischen Varianten einer Konzeptualisie-

72 Siehe die englischsprachige Zusammenfassung zu Chen Kuan-Hsing, „Yazhou“ zuo wei fangfa (wie Anm. 70), ohne Seite.

73 Ebenda, insbesondere Fn. 46 und 47.

74 „Dushu“ zazhi, Yazhou de bingli (wie Anm. 59).

75 Chen Kuan-Hsing/Chua Beng-Huat, The Inter-Asia Cultural Studies Reader (wie Anm. 59).

76 Siehe die Auflistung der einzelnen Ausgaben auf der Webseite der Zeitschrift unter <http://www.inter-asia.org/journal/index.htm>.

77 Chen Kuan-Hsing, „Yazhou“ zuo wei fangfa (wie Anm. 70). Im Gegensatz zu Chen verwendet Gayatri Spivak „Nord“ und „Süd“ als Kategorien der Ermittlung der inneren, Asien als Kontinent und einzelne asiatische Länder durchschneidenden sozialen Verwerfungen (Yan Hairong, Positions without Identity [wie Anm. 57], S. 438).

zung Asiens wird zum einen der relationale Charakter der Kategorie „Asien“ deutlich, zum anderen das Fehlen einer positiven Definition: Die Kontur Asiens entsteht, wenn überhaupt, in der Zurückweisung dessen, was als „westlich“ definiert wird, nicht aber in der Explizierung der Vision einer alternativen asiatischen Moderne.<sup>78</sup>

Chen Kuan-Hsing ist eine der zentralen Figuren dieses erweiterten und gegen eine westliche Dominanz gerichteten Asien Diskurses. Er hält selbst postkoloniale Ansätze in der Reflexion der asiatischen Moderne für verfehlt, weil auch diese Asien allein zum Westen in Beziehung setzen.<sup>79</sup> Letztlich geht es ihm und anderen um die Verständigung über den Charakter der asiatischen Moderne und Potentiale der Dekolonisierung und Selbstbestimmung sowie der Begründung einer neuen, vom Westen unabhängigen asiatischen Identität. Zum konkreten Themenspektrum des kritischen Regionalismus gehören der japanische Pan-Asianismus und die damit in Verbindung stehenden Kräfte von Kolonialismus und Aggression; alternative panasiatische Diskurse und Projekte, westlicher Imperialismus und Kolonialismus sowie Prozesse der Dekolonisierung in Asien; Modernisierung und Globalisierung; Kalter Krieg, amerikanische Präsenz in Asien und Amerikanisierung Asiens sowie die Korea- und Taiwanfrage. Zusätzlich werden Phänomene der Popkultur diskutiert, insbesondere die Akzeptanz nationaler Popkulturen in anderen asiatischen Ländern, sowie soziale Bewegungen um die Identifikationsbegriffe *gender*, *queer* und Arbeit, über die weitere kritische Elemente in den Dialog eingebracht und regionale Bündnisse in alternativen gesellschaftlichen Zusammenhängen erörtert werden.<sup>80</sup>

## 5. Schluss

Ausgangspunkt der Überlegungen dieses Beitrages war das in der Regionalismusliteratur aufgeworfene Problem der „kognitiven“ oder „vorgestellten“ Region als zivilgesellschaftliches Komplement der zunehmenden ökonomischen Verflechtung und zwischenstaatlichen Kooperation in Asien. Als Schlüsselpunkt der „vorgestellten“ Region wurde dabei der Umgang mit dem historischen Erbe verstanden, das als Haupthindernis einer weiteren Verflechtung asiatischer Gesellschaften gelten kann. Kleinere Kreise von Wissenschaftlern und Intellektuellen in Asien haben sich dieser Aufgabe zugewandt und transnationale Dialoge über die Geschichte Nord-/Ost-/Asiens eröffnet, die hier nach drei Formen unterschieden wurden. Wie verhalten sich diese drei Formen nun zueinander, und in welchem Verhältnis stehen sie zum Projekt einer regionalen Integration?

Im Schulbuchdialog treffen sich Historiker als Vertreter ihrer Länder, die Streitfragen diskutieren und langfristig anstreben, eine konsensfähige Gesamtdarstellung der Geschichte Asiens zu verfassen – womit sie dem Anliegen des Regionalismus am näch-

78 Vgl. auch S. Breslin, *Theorising East Asian Regionalism(s)* (wie Anm. 1), S. 37, der ganz allgemein „a shared rejection of dominant values and norms“ für eine mögliche Basis der Bestimmung der Identität einer Region hält.

79 Chen Kuan-Hsing, „Yazhou“ zuo wei fanfa (wie Anm. 70).

80 Siehe diverse Beiträge im *Inter-Asia Cultural Studies Reader* sowie in der Zeitschrift *Inter-Asia Cultural Studies*.

sten stehen. Das erste Produkt einer transnational ausgehandelten Geschichtsdarstellung kann dabei als erster Schritt hin zur Konstruktion eines gemeinsamen Geschichtsbildes gelten, hat aber gleichzeitig auch die Grenzen dieses Unterfangens deutlich gemacht: Das ungelöste Problem der japanischen Kriegsschuld begünstigte eine thematisch enge und einseitige Revision japanischer Geschichtsdarstellungen, ohne eine wirklich neue und in allen betroffenen Gesellschaften akzeptable Sicht der Vergangenheit anzubieten. Die Ausbreitung der Geschichte Asiens im Sinne eines historischen Prozesses der „Vielfalt in der Einheit“ spiegelt eine Minimaldefinition von (Ost-) Asien als Region wider. Und die mangelnde Selbstreflexion der anklagenden Staaten führte am Ende zur bloßen Addition partikularer Sichtweisen, die als Bruchstellen einer nur an der Oberfläche konsensuellen Darstellung erhalten sind.

Der akademische Dialog ist in seiner Konzentration auf bilaterale Probleme eher mittelbar auf den Regionalismus bezogen und am wenigsten auf die Konstruktion einer „vorgestellten“ Region ausgerichtet. Ganz im Gegenteil trägt er mit der Auslotung der Vielschichtigkeit der Problematik und der Komplexität historiographischer Traditionen dazu bei, das Schulbuchprojekt als Scheinlösung und vermutlich verfrühten Schritt der Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte zu entlarven. Der multikulturelle Hintergrund der Teilnehmer ist Grundlage eines Vorverständnisses interkultureller Beziehungen, das den Dialog von vornherein auf ein hohes Niveau der historiographischen Reflexion hebt und sich der Multiperspektivik als vorläufig einzig möglichem Modus einer „Verständigung“ bedient.

Der kritische Regionalismus ist explizit auf den Regionalismus bezogen, verweigert sich aber geopolitisch und ökonomisch motivierten Definitionen der Region und geriert sich somit eher als „Gegenregionalismus“. In seiner dezidiert antinationalen und epistemologischen Ausrichtung weist er den höchsten Reflexionsgrad unter den genannten Dialogformen auf. Er nutzt fließende Konstellationen der Zusammensetzung von Diskussionskreisen (einschließlich nichtterritorialer Definitionen der Region), um die verschiedenen Facetten von „Asien“ als Imagination auszuleuchten bzw. die Vielzahl möglicher Definitionen bzw. Visionen von „Asien“ zu ergründen. Der globale Horizont und die eher kulturwissenschaftliche Ausrichtung ermöglichen es ihm, unmittelbare zwischenstaatliche Konflikte in einer weiteren Perspektive „aufzuheben“ und die Asien-diskussion positivistischen bzw. moralischen Zwängen zu entziehen. Der kritische Regionalismus interessiert sich für das Potential transnationaler sozialer Bewegungen (*gender*, *queer*, Arbeit) und für die kulturellen *flows* auf populärer Ebene und knüpft damit an Kooperations- und Austauschprozesse an, die ebenfalls zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Substanz der Region beitragen, wenn auch eher die „other Asias“ im Sinne Spivaks repräsentieren.

Im Gesamtüberblick werden vor allem zwei Probleme deutlich: Erstens die Einseitigkeit und Unvollständigkeit des Dialogs, die vor allem in den beiden ersten Dialogformen zum Tragen kommen, in denen weiterhin Japan als Hauptproblem behandelt wird und Nordkorea und Taiwan als Teilnehmer und Themenstellung fehlen. Hier zeigt sich, dass die Versuche der intellektuellen Verständigung auf regionaler Ebene letztlich doch auf

zwischenstaatliche politische Lösungen angewiesen sind: auf ein unmissverständliches Bekenntnis Japans zur Kriegsschuld mit den entsprechenden Entschädigungsangeboten und auf die politische Integration Taiwans und Nordkoreas in Foren einer asiatischen Kooperation. Zweitens das Dilemma der Definition Asiens und der Konstruktion eines gemeinsamen Geschichtsbildes: Um einen Konsens zu erreichen, müssen nationale Perspektiven und nationalistische Positionen überwunden werden. Voraussetzung der Überwindung nationaler Perspektiven wiederum ist ein Grad der erkenntnistheoretischen Reflexion, bei dem nicht länger davon abgesehen werden kann, dass eine konsensuelle Definition der Region unmöglich ist. „Asien“, „Ostasien“ und „Nordostasien“ bleiben Kategorien, die nicht definiert sind (akademischer Dialog), einer nichtssagenden Formel gleichkommen (die „Vielfalt in der Einheit“ des Schulbuchdialogs) oder fließend sind und ihre Kontur allenfalls aus der Gegenüberstellung mit dem Westen erhalten (kritischer Regionalismus). Letztlich reihen sich die hier besprochenen Asien Diskurse in die Vielzahl von Asianismen ein, die seit dem 19. Jahrhundert in der Region zirkulierten.<sup>81</sup> In ihrer Pluralität und gemeinsam mit einer Vielzahl weiterer aktueller Asien Diskurse bilden sie das intellektuelle Pendant der vielfältigen, widersprüchlichen und sich überschneidenden zwischenstaatlichen Foren und Abkommen des neuen Regionalismus der Gegenwart.

81 Siehe die Einleitung zu diesem Heft.